

Eva Riediker-Liechti

**DIE KERAMIK DER RÖMISCHEN GARKÜCHE AUF DEM MONTE IATO (PA)**

*Die antike Stadt Ietas wird seit 1971 durch das Institut für Archäologie der Universität Zürich ausgegraben. 1992 wurde hier ein Gebäude mit einer Theke und einem Ofen entdeckt und in der Folge als Garküche interpretiert. Die eingehende Untersuchung der Funde dieses Lokals, zum größten Teil Keramik, erlaubt interessante Aussagen zur Einrichtung einer römischen Garküche in Sizilien, aber auch zu Wirtschaft, Handel und Alltagsleben im Hinterland einer römischen Provinz.*

*In diesem Artikel werden die römische Dünnwandkeramik, die Kochgefäße sowie die Schüsseln aus der Garküche thematisiert. Für zahlreiche Formen der untersuchten Keramikgattungen lassen sich Vergleiche beispielsweise in Kampanien oder Latium finden. Möglicherweise wurden einige Exemplare vom Festland importiert. Ein Teil des Keramikinventars wurde hingegen wohl lokal hergestellt.*

*Obwohl es sich um eine Siedlung im Hinterland Siziliens handelt, war Ietas also sowohl in regionale als auch in überregionale Handelsnetzwerke des römischen Imperiums eingebunden. Die große Anzahl sowie das breite Formenspektrum der Kochgefäße zeigen, dass die Zubereitung von Speisen in der Garküche wohl einen Großteil der Zeit in Anspruch nahm, aber auch, dass verschiedene Zubereitungsarten gewählt wurden. Ein Vergleich mit dem Wohnkontext macht deutlich, dass gewisse Keramikgattungen an die Erfordernisse einer Garküche angepasst waren.*

**Einleitung**

Der Monte Iato liegt im Hinterland Westsiziliens, etwa 30 km südwestlich von Palermo. Auf dem Plateau des Berges unweit der heutigen Ortschaften San Cipirello und San Giuseppe Iato erstreckte sich die antike Stadt *Iaitas* (lat. *Ietas*). Die Stadt war von archaischer Zeit bis ins Mittelalter besiedelt. In diesem Beitrag soll die römische Epoche des Ortes im Zentrum stehen.

Im Rahmen der Zürcher Ietas-Grabung wurde am Südrand des Forums zwischen 1992 und 2007 sowie im Sommer 2014 ein aus zwei Räumen bestehendes Gebäude freigelegt<sup>1</sup>. Da Reste einer gemauerten Theke, ein Ofen, viele Tierknochen und zahlreiche Fragmente von Tafelgeschirr und Gebrauchskeramik entdeckt wurden, kann der Bau als Garküche (lat. *popina*<sup>2</sup>) gedeutet werden.

Die Funde stammen aus einer mächtigen Zerstörungsschicht, die sich in beiden Räumen fand. Die Zerstörungsschicht ist wohl auf ein Erdbeben zurückzuführen, dessen Auswirkung sich in mehreren Bereichen der antiken Stadt nachweisen lässt<sup>3</sup>. Dieses Ereignis muss um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. stattgefunden haben, wie die Untersuchung der Funde zeigte<sup>4</sup>.

Der geschlossene Befund der Garküche erlaubt eine detaillierte Rekonstruktion von Einrichtung und Ausstattung des Lokals. In den folgenden Ausführungen soll nun auf das Keramikinventar eingegangen werden.

In der Zerstörungsschicht im Innern der beiden Räume der *popina* kamen insgesamt 1636 Objekte zum Vorschein. Den größten Teil macht hierbei die Keramik mit 1190 Mindestindividuen (72,7 % der Funde) aus. Es wurden aber unter anderem auch Gegenstände aus Eisen, Öllampen, Bronzeobjekte, Münzen und Glasfragmente entdeckt.

**Keramikfunde: Überblick**

Das Tafelgeschirr ist mit 340 Mindestindividuen vertreten, was 28,6 % der Keramikfunde aus der Garküche entspricht. Die Gebrauchskeramik hingegen ist mit 850 Mindestindividuen (71,4 %) mehr als doppelt so häufig.

Was das Tafelgeschirr betrifft, so lassen sich von den 340 Mindestindividuen 242 Exemplare der italischen Terra Sigillata zuordnen. Darunter sind 16 Mindestindividuen Campanian Orange Ware. Ein weiteres Exemplar kann der Eastern Sigillata A zugewiesen werden<sup>5</sup>. Römische Dünnwandgefäße sind mit 80 Mindestindividuen vertreten, während 18 Schwarzfirnis-Gefäße aus der Zerstörungsschicht ebenfalls zum letzten Inventar vor dem Einsturz des Gebäudes gehören.

Bei 850 Mindestindividuen handelt es sich um Gebrauchskeramik. Am häufigsten sind dabei die Kochgefäße,

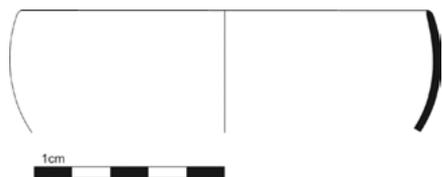
<sup>1</sup> ISLER 1993, 62; ISLER 2000, 111; ISLER 2007, 110; REUSSER ET AL. 2015, 111.

<sup>2</sup> RIEDIKER-LIECHTI 2016, 44–45.

<sup>3</sup> HEDINGER 1999, 294–295.

<sup>4</sup> So ist zum Beispiel die jüngste Münze aus der Zerstörungsschicht ein Quadrans des Claudius von 41 n. Chr. (Inventarnummer M2140).

<sup>5</sup> Zur Terra Sigillata: RIEDIKER-LIECHTI 2016, 46–49.



**Fig. 1.** Halbkugelige Dünnwandschale der Form Marabini Moevs XXXVI, Inventarnummer K30294 (Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



**Fig. 2.** Dünnwandbecher mit eingeschnürtem Rand der Form Marabini Moevs L, Inventarnummer K19429 (Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



**Fig. 3.** Dünnwandbecher mit eingeschnürtem Rand der Form Marabini Moevs L, Inventarnummer K29981 (Zeichnung: E. Riediker-Liechti).

die mit 17,0% vertreten sind (202 Exemplare). An zweiter Stelle liegen Deckel (13,9% bzw. 165 Stücke). Krüge und Schüsseln kommen je zu 11,3% vor (135 Mindestindividuen). Vorratsgefäße sind mit 62 Exemplaren (5,2%) weniger häufig, während Transportamphoren mit 59 Mindestindividuen (5,0%) vertreten sind. Andere Formen wie zum Beispiel Reibschüsseln, Dolien oder Siebgefäße sind vergleichsweise selten.

Die Gefäße waren nicht gleichmäßig auf die zwei Räume der Garküche verteilt. In Raum A, der aus dem Schankraum und dem Bereich hinter der Theke besteht, wurden insgesamt 824 Exemplare entdeckt<sup>6</sup>, in Raum B – der langgestreckte Raum, der westlich anschließt – dagegen nur 328 Stücke, obwohl er deutlich grösser ist<sup>7</sup>. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass Raum B eine andere Funktion besaß, die weniger mit dem Gebrauch oder dem Lagern von Keramik zu tun hatte.

## Römische Dünnwandkeramik: Formen

Die 80 Mindestindividuen dieser Gattung lassen sich grob in Schalen (31,3%), Becher (63,8%) und Siebgefäße (3,8%) unterteilen<sup>8</sup>. Becher kommen also ungefähr doppelt so oft vor wie Schalen. Nicht alle Exemplare erlaubten eine genauere Bestimmung, da einige Fragmente sehr klein sind.

Die häufigste Schalenform ist Marabini Moevs XXXVI (halbkugelige Schalen) mit 11 Exemplaren<sup>9</sup> (Fig. 1). Schalen der Form Marabini Moevs XLII sind dagegen mit drei Stücken vertreten. Von mehreren weiteren Schalenformen wurde nur je ein Mindestindividuum entdeckt<sup>10</sup>. Bei acht Schalen schließlich konnte die Form nicht bestimmt werden.

Was die Becher betrifft, so ist die Form Marabini Moevs L mit 18 Exemplaren am häufigsten (Fig. 2–3). An zweiter Stelle folgen Gefäße der Form Marabini Moevs XV mit sieben Exemplaren. Je drei Mindestindividuen können den Formen Marabini Moevs V sowie Marabini Moevs V oder L zugewiesen werden. Bei drei Exemplaren handelt es sich um Becher mit gestauchter Lippe (Marabini Moevs LI). Daneben sind mehrere Formen nur mit einem Mindestindividuum vertreten<sup>11</sup>. Schließlich bleiben zehn Becher, bei denen keine genauere Formbestimmung möglich war.

Die drei Belege für Siebgefäße sind meines Erachtens ebenfalls zur Dünnwandkeramik zu zählen, da ihre Wandstärke 2 oder 3 mm beträgt. Es handelt sich um kleine Fragmente, die kaum Rückschlüsse auf die genaue Gefäßform zulassen. Eine Formgestaltung vergleichbar mit Hedinger Nr. 1918<sup>12</sup> ist allerdings gut vorstellbar.

## Römische Dünnwandkeramik: Dekoration

Unter den Verzierungstechniken, die auf den Stücken aus der *popina* feststellbar sind, ist der Sandbewurf am häufigsten. Er kommt bei 16 Mindestindividuen vor. Es können sowohl die Innen- als auch die Außenseite oder auch nur die Außenseite der Gefäße Sandbewurf aufweisen. Meist wurde unter der Lippe ein Streifen freigelassen. Acht Gefäße wurden mit einer Barbotine-Dekoration versehen. Sie zeigen Punkte, Punktreihen, Blätter, Girlanden und eventuell eine Frucht. Eine Kammstrichverzierung findet sich nur auf Bechern und kommt auf sieben Exemplaren vor. Zwei Schalen sind mit einem Riefelband dekoriert, während eine einzige Schale eine Kerbschnittverzierung aufweist.

<sup>8</sup> Ein Fragment ist auch für eine grobe Bestimmung zu klein.

<sup>9</sup> Für die Formen vgl. MARABINI MOEVS 1973.

<sup>10</sup> Marabini Moevs XXXVI oder XLII; Marabini Moevs LIV; Marabini Moevs LXIV.

<sup>11</sup> Marabini Moevs V oder XV; Marabini Moevs VI oder LI; Marabini Moevs XV oder L; Marabini Moevs XXXIII; Marabini Moevs XLVI; Marabini Moevs XLVII; sowie eine Sonderform (zylinderisches Gefäß mit äußerem Deckelfalz, vgl. HEDINGER 1999 Taf. 93,1583).

<sup>12</sup> HEDINGER 1999, 227 Abb. 35. Gefäß mit Ausguss, Ringhenkel und Siebeinsatz.

<sup>6</sup> Im Schankraum fanden sich 493 Exemplare, während im Thekenbereich 331 Mindestindividuen entdeckt wurden.

<sup>7</sup> Masse Raum A: 4,18 × 7,52 m; Masse Raum B: 4,00 × 12,72 m.

### Römische Dünnwandkeramik: Chronologie

Von denjenigen Stücken, welche sich einer datierbaren Form zuweisen lassen, sind besonders diejenigen mit einer kürzeren Laufzeit interessant. Es handelt sich um 34 Gefäße, die mit größter Wahrscheinlichkeit in augusteischer oder tiberischer Zeit hergestellt wurden.

Die Form Marabini Moevs XV beispielsweise kommt bereits im 1. Jh. v. Chr. vor, ist aber besonders in tiberischer Zeit äußerst beliebt<sup>13</sup>, während Becher der Form Marabini Moevs XXXIII ohne Überzug fast ausschließlich augusteisch<sup>14</sup>, mit metallisch glänzendem Überzug hingegen tiberisch datieren<sup>15</sup>. Die Form Marabini Moevs LI wurde in spätaugusteischer und tiberischer Zeit hergestellt<sup>16</sup>. Schalen der Form Marabini Moevs LIV stammen aus tiberischer Zeit<sup>17</sup>, die drei Beispiele der Form Marabini Moevs XLII sehr wahrscheinlich ebenfalls<sup>18</sup>. Becher der Form Marabini Moevs L datieren vorwiegend in augusteisch-tiberische Zeit<sup>19</sup>.

Die Gefäße dieser Gruppe waren also bei der Zerstörung der *popina* um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. bereits mehrere Jahre oder – im Fall der augusteischen Beispiele – sogar länger in Gebrauch. Wie bei der Terra Sigillata aus der *popina*<sup>20</sup> lässt sich also auch bei der römischen Dünnwandkeramik feststellen, dass die Stücke sorgfältig behandelt wurden. Allerdings muss man bedenken, dass diejenigen Gefäße, die während der Benützungszeit der Garküche zu Bruch gingen und anschließend entsorgt wurden, im Befund nicht mehr fassbar sind.

### Römische Dünnwandkeramik: Produktionsorte

Einzelne Exemplare aus der Garküche lassen sich mit Formen aus der Untersuchung von A. Ricci vergleichen, die für ihre Typen jeweils Produktionsorte aufführt.

Dem Typ Ricci 1/30 lassen sich vier Gefäße zuweisen. Dieser Typ wurde in Mittelitalien, vermutlich in Ligurien, produziert<sup>21</sup>. Zwei Schalen gehören zum Typ Ricci 2/214. Die Herstellung dieser Form wird von Ricci in Mittelitalien (augusteische Zeit bis erste Jahrzehnte 1. Jh. n. Chr.) und Lyon (40–70 n. Chr.) lokalisiert<sup>22</sup>.

Ein Gefäß entspricht dem Typ Ricci 1/109. Becher dieser Form wurden anfänglich (ab augusteischer Zeit) in Mittelitalien produziert. Mit der Zeit kam ein Produktionszentrum auf der Iberischen Halbinsel hinzu<sup>23</sup>.

Auch wenn die hier besprochenen Stücke nur einen kleinen Ausschnitt aller Dünnwandgefäße aus der Garküche

darstellen, lässt sich feststellen, dass die Importe aus Mittelitalien stammen, einzelne Stücke allenfalls aus Lyon oder von der Iberischen Halbinsel.

Die restlichen Exemplare wurden möglicherweise auf Sizilien hergestellt. Lange war für Sizilien nur Syrakus als Produktionsort von Dünnwandkeramik bekannt, nachdem dort Fehlbrände dieser Gattung entdeckt worden waren. In Syrakus wurde Dünnwandkeramik zwischen der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. und der augusteischen Zeit produziert<sup>24</sup>. Heute ist aber klar, dass in Sizilien an mehreren Orten Werkstätten für Dünnwandkeramik existierten: M. Denaro gelang mit seinen archäometrischen Untersuchungen nämlich der Nachweis einer Produktion in *Segesta*, die sich ab der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. und bis ins 2. Jh. n. Chr. sicher fassen lässt. Außerdem konnte Denaro Produktionsorte auf Lipari (Ende 1. Jh. v. Chr. bis Beginn 3. Jh. n. Chr.) und in Alcamo Marina (1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.) zweifelsfrei lokalisieren. Weitere Werkstätten wurden in *Morgantina*, *Tyndaris*, *Lilybaeum*, *Cephaloedium*, *Philosophiana* und *Acrae* angenommen, lassen sich aber bis jetzt nicht nachweisen<sup>25</sup>.

### Römische Dünnwandkeramik: Verteilung innerhalb der Garküche

Die Dünnwandgefäße aus der Zerstörungsschicht der *popina* konzentrieren sich fast ausschließlich auf Raum A, wo sich total 96,3 % der Stücke fanden. Diese verteilen sich auf den Schankraum, in dem 53 Exemplare (66,3 %) zum Vorschein kamen, und auf den Bereich hinter der Theke, wo 24 Mindestindividuen (30,0 %) entdeckt wurden. Dem langgezogenen westlichen Raum B konnten nur 3,7 % (drei Exemplare) der Dünnwandgefäße zugewiesen werden.

Diese Zahlen bestätigen erneut die bereits früher formulierte These<sup>26</sup>, dass es sich beim östlichen Bereich von Raum A um den Schankraum der Garküche handelte. Dünnwandgefäße, die ja als Tafelgeschirr dienten, wurden hauptsächlich von den Gästen der *popina* verwendet. Dies war also der Bereich, wo sich die Gäste vorwiegend aufhielten. Die Exemplare aus dem Bereich hinter der Theke waren wohl dort bereitgestellt worden, damit das Personal der Garküche schnell darauf Zugriff hatte, um Getränke einzuschenken.

### Kochkeramik: Einleitung

Die Kochgefäße bilden die größte Gruppe der Gebrauchskeramik. Die 202 Mindestindividuen aus der Zerstörungsschicht lassen sich in die Kategorien *feine Kochkeramik*, *grob gemagerte Kochgefäße* und *pompejanisch rote Platten* unterteilen.

<sup>13</sup> MARABINI MOEVS 1973, 76, 156.

<sup>14</sup> MARABINI MOEVS 1973, 102–104.

<sup>15</sup> MARABINI MOEVS 1973, 176.

<sup>16</sup> MARABINI MOEVS 1973, 154–155.

<sup>17</sup> MARABINI MOEVS 1973, 162.

<sup>18</sup> MARABINI MOEVS 1973, 128. Die Form wird von augusteischer Zeit bis in claudisch-neronische Zeit produziert, ist allerdings vor allem während der Regierungszeit des Tiberius äußerst beliebt.

<sup>19</sup> MARABINI MOEVS 1973, 153–154. Die vereinzelt Beispiele aus claudischer Zeit werden hier ausgeklammert.

<sup>20</sup> RIEDIKER-LIECHTI 2016, 48.

<sup>21</sup> RICCI 1985, 251.

<sup>22</sup> RICCI 1985, 287.

<sup>23</sup> RICCI 1985, 266.

<sup>24</sup> DENARO 2008, 13.

<sup>25</sup> DENARO 2008, 85–89.

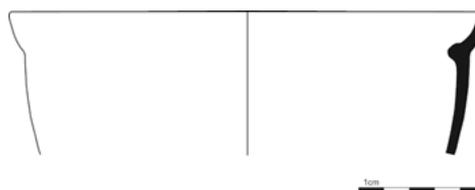
<sup>26</sup> RIEDIKER-LIECHTI 2016, 49.



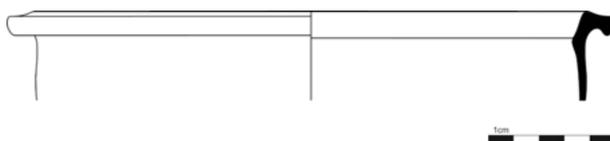
**Fig. 4.** Pfanne mit gespaltener Lippe, Inventarnummer K13882  
(Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



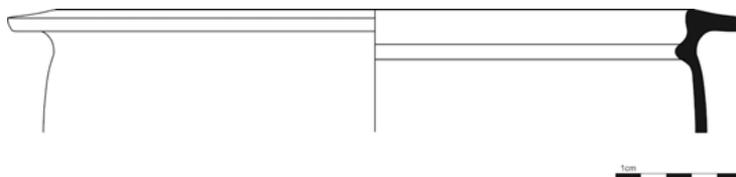
**Fig. 5.** Pfanne mit verdickter Lippe, Inventarnummer K13883 (Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



**Fig. 6.** Pfanne mit eingeschnürter Wand und Deckelrast, Inventarnummer K29535 (Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



**Fig. 7.** Feiner Kochtopf mit Horizontalrand und Deckelrast, Inventarnummer K30293  
(Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



**Fig. 8.** Grober Kochtopf mit Horizontalrand und Deckelrast, Inventarnummer K23091  
(Zeichnung: E. Riediker-Liechti).

### Feine Kochkeramik

Diese Kategorie setzt sich aus Pfannen und feinen Kochtöpfen zusammen. Die Stücke sind im Allgemeinen fein gemagert und können relativ dünnwandig sein (Wandstärken bis zu 3 mm).

Pfannen sind in der *popina* mit 51 Mindestgefäßen vertreten, was 25,2% der Kochgefäße entspricht. Darunter sind 28 Exemplare mit gespaltener Lippe<sup>27</sup> (Fig. 4), 16 mit verdickter Lippe<sup>28</sup> (Fig. 5) und vier Pfannen mit eingeschnürter Wand und Deckelrast<sup>29</sup> (Fig. 6). Zwei auf der Töpferscheibe gedrehte Griffe stammen wohl ebenfalls von Pfannen.

Pfannen mit gespaltener Lippe weisen Durchmesser von 20 bis ca. 33 cm auf, wobei sich kein Schwerpunkt der Werte zeigt. Pfannen mit verdickter Lippe scheinen hingegen in zwei Formaten vorzukommen. Die kleineren Exemplare messen zwischen 15 und 18 cm, während die Durchmesser der größeren zwischen 26 und 28 cm betragen.

Vergleiche für Pfannen mit gespaltener Lippe finden sich in Rom und Umgebung<sup>30</sup>. Pfannen mit eingeschnürter Wand und Deckelrast lassen sich mit einer Form von Kochgeschirr aus Kampanien vergleichen (*Pentola forma 2221a*). Die Beispiele, welche in Italien produziert wurden, datieren von augusteischer bis flavischer Zeit<sup>31</sup>.

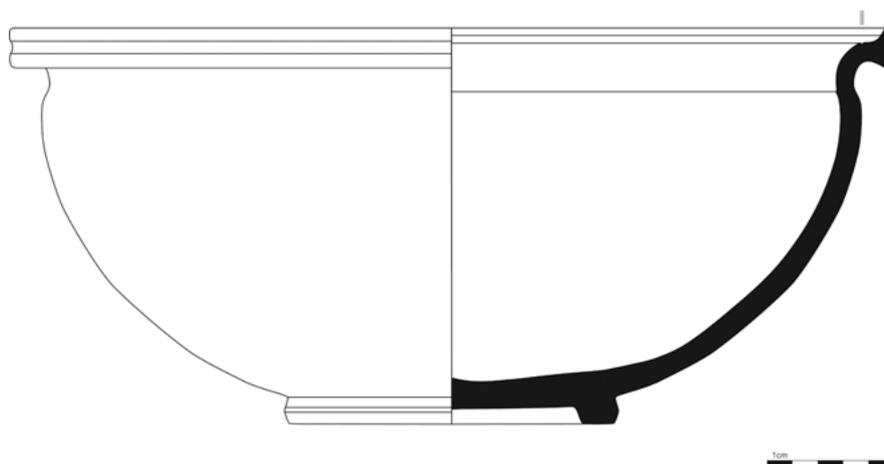
<sup>27</sup> HEDINGER 1999 Kat. Nr. 1927.

<sup>28</sup> HEDINGER 1999 Kat. Nr. 1730.

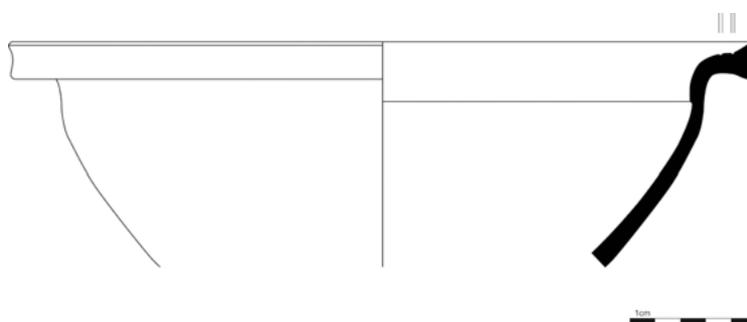
<sup>29</sup> HEDINGER 1999 Kat. Nr. 1841.

<sup>30</sup> OLCESE 2003, 86 Tav. 15.1.

<sup>31</sup> DI GIOVANNI 1996, 88–89 Fig. 16.



**Fig. 9.** Schüssel mit Karniesrand, Inventarnummer K22959  
(Zeichnung: E. Riediker-Liechti).



**Fig. 10.** Schüssel mit Karniesrand, Inventarnummer K23657  
(Zeichnung: E. Riediker-Liechti).

Die 18 feinen Kochtöpfe entsprechen 8,9% der Kochkeramik aus der Garküche. Davon weisen 16 Exemplare eine Horizontallippe, die meist leicht nach außen hin abfällt, sowie innen eine Deckelrast auf (Fig. 7). Solche Kochtöpfe werden auch „pentola a tesa“ genannt. Es handelt sich dabei um die typischsten Kochgefäße aus der Kaiserzeit, die wohl in Mittel- und Süditalien hergestellt wurden<sup>32</sup>.

### **Grob gemagerte Kochgefäße**

Diese Kategorie lässt sich in grobe Kochtöpfe mit Horizontalrand und Kochplatten unterteilen.

Die groben Kochtöpfe mit Horizontalrand und Deckelrast bilden mit 59 Belegen (29,2%) die größte Gruppe der Kochgefäße (Fig. 8).

Diese Form lässt sich ebenfalls G. Olceses „pentole a tesa“ zuordnen<sup>33</sup>.

Besonders interessant ist ein Vergleich der Durchmesser der Kochtöpfe aus dem Peristylhaus 1 von Ietas mit denjenigen aus der Garküche. Keines der Kochgefäße aus dem Peristylhaus 1, die ja aus einem Wohnkontext stammen, misst

mehr als 30 cm im Durchmesser. In der *popina* hingegen zeigen 20,3% der groben Kochtöpfe (12 Exemplare) einen größeren Durchmesser, der in einem Fall sogar mehr als 40 cm beträgt. Möglicherweise waren diese Gefäße speziell für die Erfordernisse eines Restaurantbetriebs konzipiert, wo für eine größere Anzahl Personen gekocht werden musste.

Die groben Kochplatten bilden mit 53 Mindestindividuen die zweitgrößte Gruppe der Kochgefäße. Dies entspricht 26,2%. Die drei bei B. Hedinger beschriebenen Formen<sup>34</sup> kommen auch in der *popina* vor. Die Kochplatten mit eingezogenem Rand (Hedinger Typ 1585) sind dabei mit Abstand am häufigsten (23 Exemplare), während Kochplatten mit anliegender Hängelippe (Hedinger Typ 1733) sowie mit Schrägwand (Hedinger Typ 1556) seltener vorkommen (13 bzw. 12 Stücke).

Für Kochplatten mit eingezogenem Rand findet sich als Vergleich in Rom und Umgebung die Form „tegame tipo 4“, die ins 1. und 2. Jh. n. Chr. datiert. Exemplare mit Schrägwand stimmen mit Olceses „tipo 5“ überein, den sie vorwiegend in augusteische bis flavische Zeit einordnet<sup>35</sup>. Kochplatten mit anliegender Hängelippe kommen in Rom und Umgebung offenbar nicht vor.

<sup>32</sup> OLCESE 2003, 39–40.

<sup>33</sup> Vgl. Anm. 32.

<sup>34</sup> HEDINGER 1999, 242–243.

<sup>35</sup> OLCESE 2003, 86–87.

### **Pompejanisch rote Platten**

Diese Koch- oder Backplatten sind durch ihren roten Überzug auf der Innenseite und der Oberseite der Lippe charakterisiert, der eine Haftung der Speisen verhindert. Sie wurden im vulkanischen Gebiet zwischen Etrurien und Kampanien sowie in Zentralgallien produziert – dort besonders ab dem 1. Jh. n. Chr.<sup>36</sup>. Ein weiterer Produktionsort wird in *Cumae* postuliert<sup>37</sup>. Die pompejanisch roten Platten waren praktisch im gesamten römischen Imperium verbreitet<sup>38</sup>.

Vergleicht man die 17 Exemplare aus der *popina* (8,4% der Kochkeramik) mit den Formen nach Goudineau<sup>39</sup>, so lassen sich der Form 19 oder 20 (die Profile waren meist nicht eindeutig zuzuordnen) mit sechs Stücken die meisten Gefäße zuweisen. Zwei Mindestindividuen entsprechen der Form 17. Die Form 21 ist mit einem Exemplar vertreten. Diese vier Formen wurden in augusteischer Zeit produziert. Der Form 2 oder 3 (auch hier war keine eindeutige Zuordnung möglich) und 6 lassen sich je ein Exemplar zuordnen. Diese Formen wurden bereits in der ersten bzw. in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. hergestellt. Für feine Datierungen sind pompejanisch rote Platte jedoch nicht geeignet, da einerseits die einzelnen Formen oft während einer langen Zeitspanne überdauerten, andererseits die neuen Formen die alten oft gar nicht ablösten<sup>40</sup>.

Wie bereits erwähnt waren pompejanisch rote Platten in der *popina* relativ selten. Die groben Kochplatten ohne Überzug kommen hier mehr als drei Mal so oft vor. Im Peristylhaus 1 auf dem Monte Iato hingegen zeigt sich ein völlig anderes Bild: Dort sind die pompejanisch roten Platten doppelt so häufig wie die groben Kochplatten. Dieser Unterschied könnte durch wirtschaftliche Gründe bedingt sein. Pompejanisch rote Platten waren als qualitätsvolle Importe wohl teurer als die groben Kochplatten, sodass für den Betreiber der *popina* nur Einzelstücke erschwinglich waren. Die Bewohner des Peristylhauses 1 hingegen konnten sich diese Gefäße wohl eher leisten.

### **Kochkeramik: Zusammenfassung**

Die große Anzahl Kochgefäße zeigt, dass Kochen und Backen in der *popina* offensichtlich wichtige Tätigkeiten waren. Es

galt, die Gäste nicht nur mit Getränken, sondern auch mit Speisen zu versorgen. Die unterschiedlichen Gefäßformen und Fabrikate verweisen dabei auf verschiedene Zubereitungsarten der Gerichte.

### **Schüsseln**

Schüsseln sind in der Garküche mit 135 Mindestindividuen vertreten. Mit Abstand am häufigsten sind dabei die Schüsseln mit Karniesrand (**Fig. 9–10**), von denen 90 Exemplare gezählt werden konnten, was 66,7% der Schüsseln entspricht. Die Durchmesser dieser Gefäße bewegen sich zwischen 26 und 46 cm, wobei Werte über 40 cm sehr selten sind. Durchmesser von 36 cm sind am häufigsten.

Vergleiche finden sich in Rom und Umgebung. G. Olcese bezeichnet diese Form als „bacini con orlo a fascia e impasto depurato“. Sie zeigt, dass die Beispiele aus Rom augusteisch bis flavisch datieren, diejenigen aus Gabii hingegen spätrepublikanisch. In Ostia läuft die Form offenbar bis in hadrianische Zeit weiter<sup>41</sup>.

Andere Schüsselformen sind viel weniger häufig. Schüsseln mit Horizontalrand kommen mit 17 Exemplaren (12,6%) vor, während Schüsseln mit Schrägrand mit sieben Stücken (5,2%) belegt sind. Nur fünf Beispiele (3,7%) von Schüsseln mit anliegendem Hängerand wurden gezählt, von solchen mit Wulstrand vier Mindestindividuen (3,0%). Weitere Schüsselformen kommen nur in Einzelfällen vor.

### **Fazit**

Zahlreiche Formen der hier vorgestellten Keramikgattungen lassen sich mit Beispielen vergleichen, die in Kampanien, Mittelitalien bzw. Latium, Süditalien sowie in Gallien und auf der Iberischen Halbinsel produziert wurden. Wahrscheinlich handelt es sich bei einigen Exemplaren um Importe aus diesen Regionen. Ein Teil des Keramikinventars wurde hingegen wohl lokal produziert.

*Ietas* lag zwar im Hinterland der Provinz Sizilien, die Siedlung war aber dennoch Teil regionaler sowie überregionaler Handelsnetzwerke des römischen Imperiums.

eva.riediker-liechti@uzh.ch

<sup>36</sup> PODAVITTE 2014, 125.

<sup>37</sup> MORRA ET AL. 2013, 875.

<sup>38</sup> PEÑA 1990, 648.

<sup>39</sup> GOUDINEAU 1970, 166–170.

<sup>40</sup> GOUDINEAU 1970, 179.

<sup>41</sup> OLCESE 2003, 102.

**Bibliographie**

- DENARO 2008  
DI GIOVANNI 1996  
GOUDINEAU 1970  
HEDINGER 1999  
ISLER 2007  
ISLER 2000  
ISLER 1993  
MARABINI MOEVS 1973  
MORRA ET AL. 2013  
OLCESE 2003  
PEÑA 1990  
PODAVITTE 2014  
REUSSER ET AL. 2015  
RICCI 1985  
RIEDIKER-LIECHTI 2016
- M. DENARO, La ceramica romana a pareti sottili in Sicilia. *Doc. Arch.* 47 (Mantua 2008).  
V. DI GIOVANNI, Produzione e consumo di ceramica da cucina nella Campania romana (II a.C. – II d.C.). In: M. Bats (Hrsg.), *Les céramiques communes de Campanie et de Narbonnaise (Ier s. av. J.-C. – IIe s. ap. J.-C.). La vaisselle de cuisine et de table. Actes des Journées d’Étude, Naples, 27–28 mai 1994. Collect. Centre Jean Bérard 14 (Neapel 1996) 65–103.*  
CH. GOUDINEAU, Note sur la céramique à engobe interne rouge-pompéien („pompejanisch-roten Platten“). *Mélanges. École Française Rome* 82, 1970, 159–186.  
B. HEDINGER, Die frühe Terra sigillata vom Monte Iato, Sizilien (Ausgrabungen 1971–1988) und frühkaiserzeitliche Fundkomplexe aus dem Peristylhaus 1. *Studia Ietina* 8 (Lausanne 1999).  
H. P. ISLER, Grabungen auf dem Monte Iato 2006. *Ant. Kunst* 50, 2007, 108–118.  
H. P. ISLER, Grabungen auf dem Monte Iato 1999. *Ant. Kunst* 43, 2000, 110–120.  
H. P. ISLER, Grabungen auf dem Monte Iato 1992. *Ant. Kunst* 36, 1993, 59–66.  
M. T. MARABINI MOEVS, The Roman Thin Walled Pottery from Cosa (1948–1954). *Mem. Am. Acad. Rome* 32, 1973.  
V. MORRA et al., Mineropetrographic study of cooking ware and Pompeian Red Ware (Rosso Pompeiano) from Cuma (southern Italy). *Archaeometry* 55, 2013, 852–879.  
G. OLCESE, Ceramiche comuni a Roma e in area romana: Produzione, circolazione e tecnologia (tarda età repubblicana – prima età imperiale). *Doc. Arch.* 28 (Mantua 2003).  
J.T. PEÑA, Internal red-slip cookware (Pompeian red ware) from Cetamura del Chianti, Italy: Mineralogical composition and provenience. *Am. Journal Arch.* 94, 1990, 647–661.  
C. PODAVITTE, Pompeian-red Ware in Roman London: Insights on Pottery Consumption in Colonial Environments. In: H. Platts et al. (Hrsg.), *TRAC 2013. Proceedings of the Twenty-Third Annual Theoretical Roman Archaeology Conference, London 4–6 April 2013 (Oxford 2014) 122–139.*  
CH. REUSSER/J. PERIFANAKIS/M. MOHR/A. ELSENER, Forschungen auf dem Monte Iato 2014. *Ant. Kunst* 58, 2015, 111–128.  
A. RICCI, Ceramica a pareti sottili. in: G. PUGLIESE-CARRATELLI (ed.), *Atlante delle Forme Ceramiche II. Ceramica Fine Romana nel Bacino Mediterraneo (Tardo Ellenismo e Primo Impero)*. EAA (Roma 1985) 231–357.  
E. RIEDIKER-LIECHTI, Eine popina auf dem Monte Iato. *Bull. Schweizer AG Klass. Arch.* 2015 (2016), 44–50.

